

matlich wirken Landschaften; zu Pflanzen wirkt im Menschen eine evolutiv fixierte Phytophilie. – Die Kunst thematisiert *G. Uecker*, Intendant der Semperoper. Näherhin geht es um die Kreativität, der die Werke entspringen. In biblischer Tradition kommt sie dem Menschen als Abbild Gottes zu, wobei Ähnlichkeit in beiden Richtungen gelte (?). Dem derzeitigen Kunstbegriff entspricht eher der Protest. Kreatives Hervorbringen von Neuem schließt Affirmation des Bestehenden aus (359). Das Kunstwerk blendet „für einen kurzen vergänglichen Moment der Erkenntnis die Metapher des Todes aus“ (360). (Was immer hier „Metapher“ bedeute: Kunst als Selbstbetrug? Ist sie nicht eher eine Verheißung, deren Ernst sich dem Todesbewusstsein verdankt, gerade in den Zeitkünsten, in denen Ende uns als Vollendung begegnet?) – Der Kulturpädagoge *H.-R. Schwab* durchmustert unter dem Titel „Die Wandlung findet nicht im Geist statt, sondern in den Genen“ die Gegenwartsliteratur im Blick auf den Menschen als Schöpfer seiner selbst. Unter den vielen Autoren kommen ausführlicher zu Wort: *H. Mulisch*, *M. Houellebecq* (von ihm stammt der Titel), *B. Strauß* und *U. Draesner*. – Das Schlusswort erhält der evangelische Theologe *J. Hübner*: Schöpfung und Evolution – „Leben“ zwischen Biologie und Theologie. „Evolution“ ist eine Wahrnehmung [genauer: deren Auslegung]. „Schöpfung“ eine Grundorientierung. Daraus ergeben sich unterschiedliche Weltbilder, wobei zwischen Lebens- und Reflexionszusammenhang zu unterscheiden wäre. Aber natürlich gibt es das Bedürfnis nach Gesamtanschauung (*Teilhard de Chardin*). Doch sollte man die beiden Zugänge sauber unterscheiden und solche Entwürfe als Bildprogramme lesen. (Ob Evolution allerdings „mit Recht ein umfassendes Paradigma unserer Zeit“ sei [398], statt dass man diese zu Recht durch den Evolutionismus charakterisiert, wäre zu diskutieren – auf der Folgeseite heißt es immerhin, das christliche Schöpfungsverständnis könne evolutive Denkansätze davor bewahren, zu einer Ideologie zu verkommen.)

Die Literatur ist jeweils an den Kapitelenden verzeichnet; so folgen noch Stichwort- und Namensverzeichnis. Ein bunter Strauß (auch was stehen gebliebene Fehler und PC-typische Ausfälle angeht, die ein Lektor hätte schließen können). Im Ganzen wohl repräsentativ für die heutige Gesprächssituation; nicht zuletzt auch hinsichtlich der Frage, wo heute (anders als zu Galileis Zeiten?) die Gefahr von Grenzverletzung und -überschreitung näher liege.

J. SPLETT

### 3. Historische Theologie

LUBAC, HENRI DE / BASTAIRE, JEAN, *Claudiel et Péguy* (Euvres complètes; 30, huitième section: Monographies). Paris: Les Éditions du Cerf 2008. IX/214 S., ISBN: 978-2-204-08558-8.

Der 30. Bd. der Gesamtausgabe der Werke von Henri de Lubac enthält in der achten Sektion, die den Monographien des Kardinals gewidmet ist, die in Zusammenarbeit mit Jean Bastaire, dem Sekretär der Amicitie Charles Péguy, entstandene und 1978 veröffentlichte Schrift „Claudiel et Péguy“. Im Rückblick auf sein Gesamtwerk, in seiner „Mémoire sur l'occasion de mes écrits“, bemerkt de Lubac Folgendes zu dieser Veröffentlichung: „Indem ich Claudiel und Péguy miteinander verglich und sie in ihren Kontrasten liebte, habe ich sozusagen niemals aufgehört, mich mit ihrer Substanz zu durchdringen. Die Lektüre Claudiels erhob mich und strengte mich an, die Péguy's erfrischte mich immer, selbst in seinen berauschendsten Polemiken. Obwohl es sich hier nur um eine Schrift von geringerer Bedeutung handelt, bin ich glücklich, dass mir diese Gelegenheit geboten wurde, mich symbolisch meiner Schuld den beiden gegenüber zu entledigen.“ Die Einleitung aus der Feder Jean Bastaires (I–IX) gibt Aufschluss über die recht komplizierte Entstehungsgeschichte von „Claudiel et Péguy“. 1968 waren fünf Briefe Claudiels an Péguy entdeckt worden. Bastaire gelang es, de Lubac nicht nur zu einer Vorstellung dieser Briefe, sondern zu einem umfassenderen Werk über die beiden großen Gestalten der französischen Literatur des 19./20. Jhdts. zu gewinnen. Aus Gesundheitsgründen gelang es Lubac jedoch nicht mehr, allein dieses Werk zu vollenden, und so kam es denn zwischen dem Spezialisten für Péguy und dem Theologen zu einer fruchtbaren

Zusammenarbeit, bei der Lubac im Wesentlichen für den ersten, Bastaire für den zweiten Teil verantwortlich ist. Der erste Teil ist überschrieben: „Zwei Universe begegnen sich“ und enthält folgende fünf Kap.: 1. Auf der Suche nach einem Vermittler, 2. Briefwechsel zwischen Gide und Claudel, 3. Was Claudel zunächst von Péguy hielt, 4. Jeanette und Madame Gervaise (Gestalten aus „Le mystère de la Charité de Jeanne d'Arc“ von Péguy), 5. Verschiedene Urteile über „Le mystère de la Charité“.

Der zweite Teil trägt die Überschrift: „Dialog zwischen den beiden Männern“ und umfasst wiederum fünf Kap.: 1. „Notre jeunesse“ (ein Werk von Péguy), 2. „Un nouveau théologien M. Laudet“ (ebenfalls eine Schrift Péguy's) und „L'Otage“ (ein Werk von Claudel), 3. „Le mystère des Saints Innocents“ (ein Werk von Péguy), 4. Die „Annonce faite à Marie“ und „Protée“ (Werke von Claudel), 5. Nach dem Tod Péguy's. – Der Bd. enthält neben dem Haupttext „Claudel et Péguy“ drei Beigaben, 1. Auszüge aus einem Briefwechsel zwischen Bastaire und Lubac aus dem Jahre 1973 über den Katholizismus Péguy's, 2. eine Stellungnahme des Jesuiten Pierre Ganne über Gemeinsamkeiten und Gegensätze zwischen Claudel und Péguy aus dem Jahre 1974, 3. einen Beitrag von Jean Bastaire über Lubac als Schüler Péguy's aus dem Jahre 1991. H.-J. SIEBEN S. J.

LUBAC, HENRI DE, *Teilhard posthume. Réflexions et souvenirs, précédé de Blondel – Teilhard de Chardin correspondance 1919*, sous la direction de Jean-Pierre Wagner avec la collaboration de Philippe Vallin pour la traduction des textes latins (Œuvres complètes; 26, septième section: Teilhard de Chardin). Paris: Les Éditions du Cerf 2008. 442 S., ISBN 978-2-204-08775-9.

Dieser 26. Bd. der Gesamtausgabe der Werke Henri de Lubacs enthält neben einer Reihe von Zusätzen, auf die wir w. u. zu sprechen kommen, zwei Haupttexte: erstens den sogenannten Briefwechsel zwischen Maurice Blondel und Teilhard de Chardin (41–78) und zweitens Lubacs Schrift „Teilhard posthume, Réflexions et souvenirs“ (241–395). Der Briefwechsel stammt aus dem Jahre 1919. Lubac hatte ihn mit ausführlichem Kommentar (79–170) 1965 veröffentlicht. Wir sagen sogenannten Briefwechsel, weil es sich in Wirklichkeit nicht um Briefe handelt, die Blondel und Teilhard direkt miteinander ausgetauscht haben, sondern um Texte (mémoires), die sich die beiden genannten Autoren innerhalb eines sehr kurzen Zeitabschnittes, nämlich zwischen dem 5. und 29. Dez. 1919, über eine dritte Person vermittelt einander zugesandt haben. Diese dritte Person war Augustin Valensin (1879–1953), der zu diesem Zeitpunkt in Jersey im Jesuitenscholastikat Philosophiegeschichte dozierte und Mitnovize und Freund Teilhards und Schüler Blondels war. Das Interesse dieses ‚Briefwechsels‘ liegt nicht zuletzt darin, dass bei allen wechselseitig ausgetauschten Höflichkeiten die Unterschiede in den Positionen der beiden Denker, des reifen älteren Philosophen und des jüngeren von seinen neuen Einsichten begeisterten Forschers, deutlich zutage treten.

Diesem Briefwechsel lässt der Herausgeber passenderweise zwei Texte folgen, die Lubac ebenfalls 1965 veröffentlicht hat, die inhaltlich sehr gut zu der in dem ‚Briefwechsel‘ angeschnittenen Problematik passen und die Lubac selber im Rückblick auf sein Werk als ‚dissertations‘ bezeichnet. Es handelt sich einerseits um den Text „Envergure et limites de l'œuvre Teilhardienne“ (173–194) und „Descente‘ et ‚montée‘ dans l'œuvre du Père Teilhard de Chardin“ (197–227). Noch einen dritten Text hat der Herausgeber vor dem zweiten Haupttext eingeschoben, nämlich die von André Ravier, dem ehemaligen Provinzial Teilhards, am 25. März 1965, dem zehnten Jahrgedächtnis seines Todes, in der Kirche Saint-Ignace in Paris gehaltene Homilie (231–238).

Der zweite Haupttext schließlich ist die 1977 von Lubac veröffentlichte Schrift „Teilhard posthume. Réflexions et souvenirs“, mit einer eigenen Einleitung von Michel Sales (241–244). Nach Auskunft des Vorwortes handelt sich um „einfache Erinnerungen“ aus den seit dem Tod Teilhards im Jahre 1955 verstrichenen 20 Jahren. Lubac hat eine ganze Reihe von Werken über Teilhard veröffentlicht – man denke z. B. an „La Pensée religieuse du père Teilhard de Chardin“ (1962), „La Prière du père Teilhard de Chardin“ (1964) usw.

„Teilhard posthume“ ist seine letzte Stellungnahme zum Werk des 15 Jahre jüngeren Freundes; es ist auch seine persönlichste und engagierteste. Die Schrift ist in folgende Kap. eingeteilt: Nach dem Tod Teilhards, einige Kontraste, um den Punkt Omega; Ein